

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 4 (1900-1901)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Das verkörperte Gewissen  
**Autor:** Wetherald, Ethelwyn  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664223>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ueber alle Himmel hinaus  
Läß deines Geistes Odem wehen,  
Die stummen, blinden Welten  
Vom Bann des Todes zu lösen,  
Daz Ein großes, seliges Leben  
Von Sternen zu Sternen walle!



## Das verkörperte Gewissen.

Von Ethelwyn Wetherald.

Uebermäßiger Zorn bewirkt bei gewissen Menschen eine heiße Aufwallung, bei andern eine eisige Kälte; wieder andere scheinen momentan den Verstand zu verlieren. Carlick Evans gehörte zu den letztern. Als er an einem Samstag Abend vom Markt zurückkehrte und Laban Wing's jungen Stier zum dritten Male sein schönes Kornfeld zerstampfen sah, ging er ohne Zaudern nach dem alten Schlittenbehälter, wo unter vielen und selten gebrauchten Werkzeugen eine Flinte lag, lud sie, ging auf das Feld hinaus, zielte vorsichtig und schoß das Tier nieder. Dann kehrte er in das Haus zurück, woher das Signal zum Essen ertönte, und fühlte sich seinen roten Kopf in einem Blechbecken voll kalten Wassers auf der Bank vor der Küchentüre ab.

„Was hast du denn geschossen, Carlick?“ fragte seine Frau, indem sie den Schweinebraten und die Kartoffeln auf den Tisch stellte.

„O, nichts von Bedeutung,“ erwiderte er mit erzwungener Gleichgültigkeit, „nur Laban Wing's Stier.“

„Was, Carlick Evans!“ schrie sie.

„Er wird dich gerichtlich dafür belangen, Carlick,“ sagte sein Vater, der bei dem jungen Paare wohnte; „merk' auf mein Wort, er wird dich gerichtlich belangen.“

„Unsinn, Vater!“ stieß Carlick mit lauter, entschiedener Stimme hervor. „Quäcker gehen nicht vor Gericht.“

„Warum denn nicht?“ fragte Frau Evans.

„Wahrscheinlich weil sie fürchten, daß wenn sie es tun, sie den Kürzeren ziehen,“ sagte Carlick laut auflachend.

„Nun, du wirst sehen, daß er dich nicht verschonen wird,“ erklärte die junge Frau, „er wird mit einer Reitgerte herüberkommen.“

„Und ich glaube, er tut es nicht. Ich würde ihn achten, wenn er es täte; aber er hat nicht mehr Kampfeslust in sich als ein Lämmlein.“

„Nein, ich will euch sagen, was er tun wird. Er wird seinen zweitbesten Predigtrock anziehen und herüberkommen, und mich ermahnen — mir beweisen wollen, daß ich auf Abwegen bin, weißt du.“ Carlick lachte wieder, aber es tönte mehr wie ein verächtliches Hohnlachen. „Ach, es ekelt mich.“

Der alte Evans drehte sich unbehaglich in seinem Sessel. „Gib acht, Carlick,“ sagte er, wie sich entschuldigend, „ich glaube, du hast das Recht nicht auf deiner Seite.“

Die trockige Kühnheit des jungen Mannes fühlte sich bedeutend ab. Er hatte eine wirkliche Zuneigung zu dem kränklichen alten Manne, der ihm fast ein ganzes Leben lang Vater und Mutter zugleich gewesen war, und er konnte kein Wort des Tadels von ihm ertragen.

„Sieh, Vater,“ sagte er mit deutlich klarer Stimme, indem seine Blicke fest auf des Vaters Gesicht geheftet waren, „die Sache ist recht und billig von Anfang bis zu Ende gewesen — durchaus recht und billig. Das erste mal, als der ausreißende Stier in mein Korn hineinrannte, mahnte ich Laban Wing redlich. Ich sagte: „Haltet Euren Stier von meinem Grundstück zurück, oder ich werde ihn niederschießen.“ Dann sperrte er ihn in einen alten, verfallenen Schuppen. Er hätte wissen können, daß das Tier die Türe hinausdrücken würde, was es unverzüglich tat und sich dann sogleich wieder in mein Korn hineinstürzte. Ich war sehr zornig, bezwang mich jedoch und warnte den Nachbar wieder. Ich sagte: „Das nächste mal, wenn dein Stier in mein Korn hineinläuft, wird er niedergeschossen werden.“ Ich sagte es laut und deutlich. Er konnte nicht umhin, es zu hören, und er wußte, daß ich stets Wort halte. Dann nahm er einen Strick und band das Tier an einen Baum. Der Baum war stärker als der Stier, aber der Strick war's nicht. Ich hatte nichts damit zu tun. Mein Teil war, Wort zu halten, und ich hielt's.“

Der alte Mann sagte nichts mehr. Auf dem Pachthof nebenan war Laban Wing eifrig damit beschäftigt, dem toten Tiere die Haut abzuziehen. Als er damit fertig war, wechselte er seine schmutzigen Kleider, drückte seinen Strohhut recht fest auf den Kopf und ging Carlick Evans aufzusuchen. Dieser junge Mann saß müßig vor der Haustüre und kaute an seinem Zahntöcher, als die dunkle Gestalt und das unbewegliche Gesicht seines Nachbarn vor seinen Blicken auftauchte.

Laban stand vor dem Hause still, sein Gesicht und seine Stimme waren ernst, aber ruhig und ungezwungen.

„Du hast meinen Stier erschossen,“ sagte er.

„Verflucht sei deine Unverschämtheit,“ brüllte Carlick ihn an, mit

einem Erguß solch abscheulicher Schimpfwörter, daß auch ein mehr der Welt zugeneigtes Ohr als das Cabans davon zurückgeschreckt worden wäre. „Geh mir aus den Augen,” schrie Carlick, „und solltest du es je wieder wagen . . .“

Aber der junge Quäcker verfolgte schon ruhig seinen Weg der Landstraße entlang nach seinem Hause.

An einem warmen Septemberabend kam Carlick Evans aus dem Dorfladen, die Petroleumkanne in der einen und einen Korb voll Spezereien in der andern Hand, und trat den zwei Meilen langen Heimweg an. Auf der andern Seite der staubigen Landstraße hielt eine andere Gestalt gleichmäßig Schritt mit ihm. Diese Gestalt war lang und hager, mit leicht vorgebeugtem Kopf und zu Boden gesenkten Augen. Wenn Carlick seine Schritte beschleunigte, so ging sie ebenfalls schneller, wenn sie aber schlenderte, so hielt sie auch ganz gemessen zurück. Ein Sturm der Erbitterung erhob sich in Carlicks Seele. Wohl konnte er seinen Feind von seinem Grund und Boden wegjagen, die Landstraße jedoch durfte er ihm nicht verbieten. Es war ihm unmöglich, dessen belästigende Nähe länger zu ertragen; so setzte er seine Bürde neben sich auf den graffigen Straßenrand nieder, stellte sich, den Rücken gegen den Zaun gelehnt, herausfordernd auf, und glotzte zu seinem Widersacher hinüber.

„Nun,” fragte er in barschem Tone, „was habt Ihr mir denn zu sagen?“

„Du hast meinen Stier erschossen.“

Mit einem Aechzen des Abscheus und der Verzweiflung hob Carlick seine Kanne und seinen Korb auf und eilte nach Hause. Die hohe Gestalt hielt beständig Schritt mit ihm. Rings um sie herum machte sich bei anbrechender Dämmerung die stille Trauer des entfliehenden Sommers fühlbar. Die Straße war still und öde. Weder ein Gefährt noch ein Fußgänger kam an ihnen vorüber. Carlick hatte eine lebhafte Einbildungskraft. Er kam sich wie ein verlorener Geist vor, der tiefer und immer tiefer in die nächtlichen Abgründe sinkt, und dem ein strenges anklagendes Wesen beständig folgt. Erschienen eine oder zwei Meilen auf offener Landstraße je so endlos? In der Hast, mit der er das Pförtchen aufmachte, das zu seinem Fußweg führte, ließ er das oberste Packet aus seinem Korb fallen. Caban legte es ruhig wieder hinein und ging, ohne ein Wort zu sagen, nach Hause; aber in dem kleinen, dunklen Fußweg schien es Carlick, als hörte er beständig eine Stimme zu ihm sagen: „Du hast meinen Stier erschossen, du hast meinen Stier erschossen.“

Etwas später, als Carlick eines Abends in der Scheune arbeitete, bemächtigte sich seiner plötzlich die Reue. „Ach, was für ein erbärmlicher

Narr ich bin!" rief er aus, indem er die Läuterne niedersetzte. „Warum habe ich nicht Flüche gegen ihn ausgestoßen? Das würde ihn im Nu weggeschreckt haben. Was besaß mich nur, daß ich so seltsam und wie mit gebundener Zunge dastand. Er wird glauben, ich fürchte mich vor ihm.“ —

Ihre nächste Begegnung fand während des Herbst-Pflügens statt. Das Ende einer Furche führte Carlick hart an den Zaun bei der Landstraße, und als er nach der Ecke seines Gutes hinschaute, sah er Laban auf sich zukommen. Schnell lehrte Carlick seine Pferde um und pflügte zum andern Ende des Grundstückes hinunter, welches nicht weit von den Dekonomiegebäuden lag. Da ließ er seine Pferde stehen, während er sich in die Scheune begab und dort mehrere tüchtige Züge aus dem Mostfruge tat. „Ich fürchte mich vor Niemandem,“ sagte er, „aber es wird ebenso gut sein, ich lasse den Narren vorbeigehen, ehe ich wieder dorthin zurückkehre.“

Zwanzig Minuten später näherte er sich abermals dem Zaune an der Landstraße. Laban, welcher auf dem äußersten Querbalken geduldig auf ihn gewartet hatte, stieg jetzt herunter und stellte sich vor ihn hin.

„Du hast meinen Stier erschossen,“ sagte er.

Da war nun Carlick die goldene Gelegenheit geboten, die schrecklichen Worte auszusprechen, welche den jungen Quäcker in die Flucht jagen sollten. Die abergläubische Furcht, das ahnungsvolle Grausen vor der einbrechenden Dunkelheit und der ihn verfolgende Schritt konnten ihn in seinem Entschluß jetzt nicht wankend machen. Es war beinahe Mittag, ein heller, klarer Tag. Ein leichter Wagen rasselte die Seitenstraße hinunter, und ein schwerer rollte ihm nach. Aber dennoch vermochte Carlick nicht zu fluchen. „Was, zum Henker, geht denn mit mir vor?“ fragte er sich. Laut schrie er den Pferden zu: „Frisch zu, Hing! Vorwärts Dick!“ Er wollte sich selbst weis machen, daß er Laban bloß ignorirt habe, was vielleicht die würdigste Handlungsweise war. Aber in seinem Innern mußte er, daß er vor diesen standhaften Blicken zurückgewichen war.

Im folgenden Winter wurde der alte Evans schwer krank, und der junge Quäcker sowie seine Mutter fanden die Gelegenheit zu mancher freundnachbarlichen Dienstleistung, was Carlicks Gefühl der Bitterkeit vermehrte.

„Verflucht“, murmelte er, „hätte ich ihn statt seines Stieres erschossen, so würde ich Ruhe gefunden haben.“

Nach seines Vaters Tode verhärtete Carlick sein Herz aufs Neue. Es waren nun mehrere Monate vergangen, seitdem er jene unbequeme

Mahnung von den Lippen Labans gehört hatte, und es war wahrscheinlich, daß er sie nie wieder hören würde. Als er jedoch eines Tages damit beschäftigt war, eine Vogelscheuche in seinem Felde aufzustellen, sah er seinen Nachbar über den Zaun klettern und gemächlich auf sich zuschreiten. Da erwachten in Carlics Herzen eine leidenschaftliche Rache sucht, dann ein hartnäckiger Widerstand und endlich eine ohnmächtige Verzweiflung. Die Sache griff ihn physisch an. Er war seit seines Vaters Tode schwach und kränkeln gewesen, und jetzt schien es, als ob aus bloßer Furcht seine Knie zu Wasser würden. Sein Gesicht war weiß, als er es gegen Laban kehrte, und die Stimme des Quäkers klang beinahe zärtlich. „Du hast meinen Stier erschossen,” sagte er. „Ich weiß es,” sagte Carlick. „Was willst du dafür?”

„Vierzig Dollars,” sagte Laban.

„Das Geld liegt bei mir zu Hause. Komm mit.“

Schweigend schritten sie neben einander her. Das Haus war still, denn Frau Evans war ins Dorf gegangen. Laban setzte sich in dem kleinen Wohnzimmer nieder, und nachdem Carlick aus der Schieblade des Bücher schrankes einen flachen Blechkasten hervorgeholt, setzte er sich neben ihn. Der Kasten war grün angemalt und mittels eines Vorlegeschlosses zugeschellt. Carlick schloß es auf, nahm seines Vaters Testament und andere wichtige Papiere daraus hervor, und zog dann aus einem abgenutzten Felleisen, das zu unterst in dem Kasten lag, die nötige Summe, die er Laban überreichte, ohne ihn anzusehen.

„Ich danke dir,” sagte Laban.

Es schien, als wäre nichts mehr zu sagen. Der Quäker ging langsam bis zur Türe und blieb dort einen Augenblick zögernd stehen. Carlics Kopf mit den gesenkten Augenlidern sank tief und immer tiefer auf den Tisch herunter. Seine großen Finger zitterten, indem sie das Testament wieder in den Blechkasten zurücklegten, der so nahe mit seines verstorbenen Vaters Gedächtnis zusammenhing. Sein Herz pochte stür misch. Vielleicht wußte dies der alte Mann. In diesem Falle würde es ihn freuen. Plötzlich sah er auf und begegnete den voll auf ihn gerichteten Blicken seines Gastes.

„Friede sei mit dir,” sagte Laban.

„Komm her!” schrie Carlick, indem er mit einem Gefühl unsäglicher Erleichterung auffrührte. „Ich möchte dir die Hand reichen.“

Sie drückten einander herzlich die Hände, und der Friede, den Laban erfleht hatte, war mit ihnen.

